

Die Nähe der Politik zur Spitex fehlte

Der Expertenbericht zur Gründung der St. Galler Einheitsspitex liegt vor. Er zeigt auf, was nicht gut lief.

Daniel Wirth

Seit der neue Verwaltungsrat der Spitex St. Gallen AG installiert wurde, hat die Gesellschaft keine Schlagzeilen mehr ausgelöst. Das war schon ganz anders, und jetzt holt ein externer Bericht die Verantwortlichen ein. Am Dienstag wurde im Stadtparlament zudem eine dringliche Interpellation eingereicht; der Vorstoss verlangt, dass der Bericht dem Rat vorgelegt wird.

Die Vorgeschichte: Die Spitex St. Gallen AG nahm Anfang 2021 den Betrieb auf. Sie entstand aus der Zusammenführung von vier städtischen Spitex-Organisationen. Kurz darauf hagelte es Schlagzeilen: Das Personal lief davon, der erste Geschäftsführer ging, und es gab eine weitere Kündigungswelle. Die Politik gewährte nach dem ersten defizitären Geschäftsjahr eine Finanzhilfe von drei Millionen Franken à fonds perdu. Später wurde publik, dass die Spitex St. Gallen AG fehlerhaft abgerechnet hatte mit einer grossen Krankenkasse. Schliesslich ging der zweite Geschäftsführer noch in der Probezeit, ehe der Verwaltungsrat unter dem öffentlichen und politischen Druck das Handtuch warf. Stadträtin Sonja Lüthi übernahm im Sommer 2023 das VR-Präsidium ad interim. Im Dezember 2023 wurde mit Daniel Schwarzenbach ein neuer Geschäftsleiter installiert. Anfang 2024 übernahm ein neuer Verwaltungsrat mit Daniel Schlegel an der Spitze des Aufsichtsgremiums.

Mit der Gewährung der Finanzhilfe im Jahr 2022 beauftragte das Stadtparlament den Stadtrat zur Durchführung einer externen Evaluation des Projektes von der Initiierung bis und mit Übergabe an die Spitex AG mit dem Ziel, die Erkenntnisse aus dem Projektverlauf für künftige strategische Projekte der Stadtverwaltung zu sichern. Dieser ausführliche Bericht mit 70 Seiten liegt jetzt vor. Seine Grundlage sind Akten und Interviews, die Fachleute der Agentur Interface mit Sitz in Luzern mit Schlüsselpersonen des Spitex-Projekts führten.



Kompetente Pflege in den eigenen vier Wänden: Das erwarten die Klientinnen und Klienten der Spitex St. Gallen AG. Bild: Raphael Rohner

Ihren Anfang nahm die Zusammenführung eigentlich schon 2013 mit der Erheblicherklärung des Postulats «Braucht St. Gallen vier Spitex-Organisationen?». Damals stand noch der 2017 verstorbene Stadtrat Nino Cozzio der Direktion Soziales und Sicherheit vor. Der Postulatsbericht wurde dem Stadtpar-

Vor über zehn Jahren nahm das Ganze seinen Anfang

lament kurz nach Cozzios Tod vorgelegt mit dem Vorschlag zur Schaffung einer verwaltungsexternen Einheitsspitex. Stadträtin Sonja Lüthi übernahm das Spitex-Dossier kurz nach ihrer Wahl, ohne am Bericht zur Spitex-Fusion mitgearbeitet zu haben.



Stadträtin Sonja Lüthi. Bild: Michel Canonica

Das heisst, sie übernahm das Geschäft, als dieses schon relativ weit fortgeschritten war.

Drei der vier Spitex-Organisationen äusserten sich kritisch zur Zusammenlegung. Im Interface-Evaluationsbericht heisst es nun, dieser Widerstand zentraler Führungspersonen sei von der Politik und der Verwaltung unterschätzt worden. Und diese «Widerständler» seien zu lange in die Zusammenführung zur Einheitsspitex einbezogen worden.

Im Bericht heisst es dazu, diejenigen Führungspersonen der Spitex-Vereine, die dem Projekt kritisch gegenüberstanden, hätten erheblichen Einfluss auf die Kommunikation und damit auch auf die Haltung und Moti-

vation der Mitarbeitenden gegenüber der geplanten Einheitsspitex ausgeübt.

Sonja Lüthi pflichtet dem bei. Im Nachhinein sei man immer schlauer. «Es hätte früher einen Schnitt gebraucht», sagt die GLP-Stadträtin. Sie habe lange davon abgesehen vor dem Hintergrund, kein Wissen und keine Fachkräfte verlieren zu wollen. Zu einer ersten Kündigungswelle ist es wenig später trotzdem gekommen.

Insgesamt wird im Bericht das Fazit gezogen, die politische Vorgeschichte und die Ausgangslage zur Schaffung einer Einheitsspitex seien schwierig gewesen. Die Coronapandemie habe die ohnehin schon schwierigen Voraussetzung noch ver-

scharft. Dem hat Sonja Lüthi nichts hinzuzufügen, wie sie sagt. Sie findet den Bericht «einen wertvollen Erkenntnisgewinn». Das Papier könne hervorgeholt werden bei einem ähnlichen Geschäft. Ein solches stehe aber gegenwärtig nicht auf der Agenda. Lüthi wirkt nicht traurig, als sie das sagt.

In Krisenzeiten ist Nähe der Politik gefragt

Die Spitex St. Gallen AG geriet von Beginn an in Turbulenzen. Der Stadtrat liess den Verwaltungsrat nach Public-Corporate-Governance-Prinzipien gewähren, so zumindest schien es von aussen. Dazu heisst es im Bericht, diese Prinzipien können in Konkurrenz zum Führungsanspruch der Politik und zu den Erwartungen der Öffentlichkeit an die Politik stehen. Je nach Situation brauche es vorübergehend eine grössere Nähe zum operativen Geschäft. Auch dieser Aussage kann Sonja Lüthi aus heutiger Sicht beipflichten. «Ich stand zwar regelmässig in Kontakt mit dem Verwaltungsrat der Spitex», sagt sie. Mehr Einflussnahme wäre aber wohl besser gewesen. Das zeigte sich, als Lüthi das VR-Präsidium übernahm und zwei weitere Kaderleute der Stadtverwaltung vorübergehend im Gremium Einsitz nahmen. Nach kurzer Zeit wurde die Co-Geschäftsleitung, die in der Kritik stand und deren Kompetenz angezweifelt wurde, durch einen externen Troubleshooter ersetzt. Kurz: Lüthi und der interimistische Verwaltungsrat räumten auf in der Spitex.

In der Zwischenzeit haben sich Lüthi und die Kaderpersonen der Stadt wieder aus dem Verwaltungsrat der Spitex St. Gallen AG zurückgezogen. Am kommenden Dienstag zieht der neue Verwaltungsrat eine erste Bilanz.

Benediktinerin Philippa Rath kommt in die Stiftsbibliothek

Wiborada-Rede Am kommenden Dienstag erhält die Stiftsbibliothek St. Gallen hochkarätigen Besuch. Spiegel-Bestseller-Autorin und Benediktinerin Philippa Rath wird anlässlich der zweijährlichen Wiborada-Rede St. Gallen besuchen. Rath spricht zum Thema «Prophetisa helvetica? Was Wiborada uns heute sagen kann». Die Veranstaltung dauert von 18 bis 18.45 Uhr. Der Eintritt ist gratis, die Platzzahl beschränkt.

Rath ist gemäss Mitteilung Politikwissenschaftlerin, Historikerin und Theologin. Die 67-jährige bezeichne sich selbst als «spätberufene Frauenaktivistin». Sie setzt sich dafür ein, dass Frauen in der römisch-katholischen Kirche zu Diakoninnen und Priesterinnen geweiht werden können. Für ihr Engagement erhielt sie 2019 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschlands und 2023 die

Edith-Stein-Medaille. 2019 veröffentlichte Rath den Spiegel-Bestseller «Weil Gott es so will». Darin erzählen 150 Frauen von ihrer Berufung zur Priesterin und Diakonin. 2022 folgte «Frauen ins Amt! Männer der Kirche solidarisieren sich». Philippa Rath sei aktuell eine der stärksten Stimmen für Frauenrechte in der römisch-katholischen Kirche, heisst es in der Mitteilung. (pd/mha)



Philippa Rath ist Politikwissenschaftlerin, Historikerin und Theologin. Bild: zvg

Wie steht es um die Armut in der Stadt?

Mieten, Inflation, Nebenkosten: Zwei SP-Stadtparlamentarierinnen wollen vom Stadtrat wissen, wie viele Armutsbetroffene in der Stadt leben – und wie ihnen geholfen wird.

Luca Ghiselli

Im Kanton St. Gallen leben rund 80 000 Personen in Armut – oder sind davon gefährdet. Das ist etwa ein Siebtel der Gesamtbevölkerung. Rund 18 000 davon sind sogenannte Working Poors. Also Menschen, die trotz Lohnarbeit am sozialhilferechtlichen Minimum leben. Das schreiben die beiden SP-Stadtparlamentarierinnen Lydia Wenger und Jenny Heeb in einem Vorstoss, den sie diese Woche eingereicht haben.

Die beiden SP-Frauen möchten mit ihrer Interpellation der Armut in der Stadt auf die Spur gehen und reihen dabei Zahl an Zahl: 12 000 Menschen im Kanton leben infolge eines Schicksalsschlags am Existenzminimum, rund 20 000 Personen

sind armutsgefährdet, etwas mehr als 100 000 beziehen Sozialhilfe und so weiter.

Gassenküche hat viel mehr zu tun

Während die Datenlage im Kanton – auch dank des Caritas-Armutsberichts – relativ gut ist, weiss man über die Armut auf Stadtgebiet nur wenig. Anhaltspunkte geben etwa Angaben der Gassenküche, wonach die Zahl der Gäste deutlich gestiegen sei. Unbestritten ist auch: Armut ist kaum sichtbar, aber die Folgen für die Betroffenen schwerwiegend. Gerade, was soziale Kontakte und die Integration in die Gesellschaft angeht.

Lydia Wenger und Jenny Heeb wollen vor diesem Hintergrund vom Stadtrat wissen, wie viele Menschen in der Stadt

St. Gallen in Armut leben oder armutsgefährdet sind. Ausserdem fragen sie nach Personengruppen, die besonders von Armut betroffen seien. Die beiden SP-Stadtparlamentarierinnen erkundigen sich weiter nach Unterstützungsangeboten für Armutsbetroffene oder Armutsgefährdete in der Stadt, auch für Kinder. Und sie fragen, wie die Stadt Personen unterstützt, die keine Sozialhilfe beziehen und trotzdem armutsbetroffen sind.

Nationale Strategie wird ausgearbeitet

Ausserdem möchten Wenger und Heeb von der Stadtregierung wissen, welche Fachstelle für Prävention und Bekämpfung von Armut zuständig sei und ob es – analog zur nationalen Strategie – auch einen städtischen

Plan zur Armutsbekämpfung gebe. Auf Bundesebene hat der Nationalrat nämlich unlängst beschlossen, im Kampf gegen die Armut aufzurüsten. Im März nahm der Rat eine Motion an, die verlangt, dass ein nationales Präventionsprogramm verlängert und dann durch eine nationale Strategie zur Armutsbekämpfung ersetzt wird.

Die St. Galler Kantonsregierung hingegen lehnte im Herbst 2023 aufgrund der unsicheren finanzpolitischen Lage des Kantons die Einführung von Familien-Ergänzungsleistungen ab. Diese hätten unter anderem bewirkt, dass arbeitstätige, von Armut betroffene oder gefährdete Familien vom Kanton einen Zuschuss bekommen und dazu die Kinderbetreuung mitfinanziert wird.